
De Moel

Text: Klaus Groth, 1856; Musik: Patrick Joseph McCall, 1911

De Puch quarkt int Rohr un de Voß brut'n int Moor,
un wit inne Feern schallt Gesank.
Min Hart stiggt to Höch, ik weet ni, wa'ik seeg,
de Thran'n löpt de Backen hent lank.

De Dag geit to Rau, opt Gras liggt de Dau,
de Wulken ann Himmel warn roth.
Dat Allens so still, ik weet nich wat ik will,
ik glöv, mi is truri to Moth.

Dar achter de Weid, wit oever de Heid
dar schimmert ann Himmel aen Moel:
dat is mi, as weer ik dar voer de Doer
un seet oppen Moelnbarg un spel.

De Dag geit to Rau, opt Gras liggt de Dau, ...

Denn seeg dar een rut, un den kenn ik so gut,
den seet ik so oft oppen Schot,
de Stehen leep un klung un de Mann seet un sung,
ann Himmel de Wulken weern roth.

De Dag geit to Rau, opt Gras liggt de Dau, ...

Dar weer ik noch kleen un nu bün ik alleen,
wer weet, ob de Ol dar noch steit?
De Lucht is so luri, dat Leed is so truri:
Gottlof, dat de Moel doch noch geit!

De Dag geit to Rau, opt Gras liggt de Dau, ...

Akkordeonsolo

De Dag geit to Rau, opt Gras liggt de Dau, ...